

Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter
zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



Tüchersfeld: der ehemalige Judenhof.

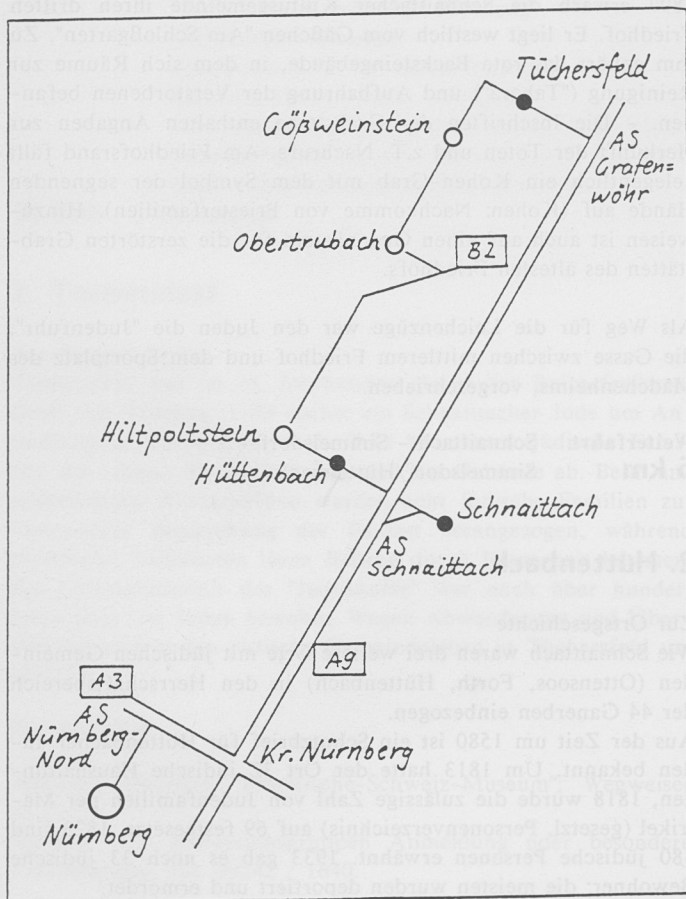
Exkursion: Jüdische Landgemeinden in Franken

Raumbeispiel: Fränkische Alb zwischen Nürnberg und Pegnitz

Gesamtstrecke: 142 km

Verkehrsmittel: PKW, Reisebus

Hinweis: Jüdische Friedhöfe zwischen Freitagabend und Samstagabend (Schabbat) nicht betreten. Bei Besuch Kopfbedeckung tragen.



Geschichtliche Einführung

Der Bereich der Hersbrucker und nördlichen Fränkischen Alb war vom Spätmittelalter bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts politisch uneinheitlich und territorial zersplittert. Bis 1789 hatten Anteil an diesem Gebiet

- von Westen her das Hochstift Bamberg,
- von Südwesten her die hohenzollersche Markgrafschaft Ansbach und das Territorium der Reichsstadt Nürnberg,
- von Südosten und Osten her das Kurfürstentum Baiern mit Oberpfalz und Herzogtum Sulzbach,
- von Nordosten her die hohenzollersche Markgrafschaft Bayreuth.

Zwischen diesen regional bedeutenderen Mächten befanden sich außerdem unabhängige kleinere Gebiete freier Reichsritter.

Judenverfolgungen in den genannten größeren Territorien führten zur Flucht der Überlebenden u.a. in diese reichsritterliche Besitztümer. Die zumeist alleingesessenen Ritterfamilien leiteten aus ihren grundherrlichen Rechten seit etwa 1500 das Recht zur Aufnahme von Juden ab und entwickelten daraus ein Gewohnheitsrecht. Die Ansiedlung jüdischer Bewohner war in der Regel auf ein oder wenige Dörfer konzentriert und geschah aus finanziellen und wirtschaftlichen Motiven: Die von den Territorialherren mit Schutzbriefen ausgestatteten Handelsjuden besorgten den regionalen Warenverkehr und -austausch; sie kamen ihren Abgabepflichten vor allem durch Zahlung von Bargeld nach, während Christen überwiegend Sach- und Dienstleistungen zu erbringen hatten. Von ihrer Judenpolitik erwarteten die ritterlichen Schutzherrn eine Hebung des eigenen Wohlstandes, der sonst angesichts der geringen Ausdehnung und ungünstigen Verkehrslage ihres Landbesitzes gefährdet war.

Diese historischen Voraussetzungen treffen auf Schnaittach mit Umgebung sowie auf Tüchersfeld zu. Beide Orte wurden bevorzugte Aufenthaltsgebiete von Juden zwischen 1500 bzw. 1740 und 1850. Danach setzte eine Abwanderung in die benachbarten großen Städte ein.

Anreise: Nürnberg - Auffahrt Nürnberg Nord - A 3 Richtung Berlin - Autobahnkreuz Nürnberg; dort abbiegen auf A 9 Richtung Berlin - Ausfahrt Schnaittach - Markt Schnaittach (Bahnhofstraße, Museumsgasse)

38 km ab Nürnberg, Stadtmitte

1. Schnaittach

Zur Ortsgeschichte

Bereits 1478 waren zwei jüdische Familien in Schnaittach ansässig; die Entstehung einer jüdischen Gemeinde im Ort (erster Hinweis 1505) ist jedoch vermutlich in Zusammenhang mit der Ermordung und Vertreibung von Nürnberger Juden 1498/99 zu sehen, zu der sogar Kaiser Maximilian I. selbst sein Einverständnis erteilte.

Weitere Ausweisungen betrafen 1515 die Juden der Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, 1553 des Herzogtums Baiern, 1561 erneut der Markgrafschaften. Judenfeindlich verhielt sich 1598 auch das Amt Sulzbach.

Dagegen war Schnaittach mit seiner Festung Rothenberg seit 1478 Sitz einer Ganerbschaft (Erbgemeinschaft zu gesamter Hand), die als politisch verantwortliche Gemeinschaft von 44 Adligen den Juden Zuflucht und, wie sich weiter erwies, dauerndes Wohnrecht gewährte.

Schnaittach entwickelte sich zu einem Zentrum der fränkischen Judenschaft. Im 16. Jahrhundert besaß es bereits eine Synagoge; sein Friedhof wurde Begräbnisstätte für den Umkreis der jüdischen Gemeinden in Hüttenbach, Ottensoos, Forth und Fürth. Ab 1850 verringerte sich der jüdische Bevölkerungsanteil Schnaittachs durch Wegzug v.a. nach Nürnberg; die jüdische Gemeinde endete 1938.

1.1 Synagoge, Vorsänger- und Schulklopferhaus

Standort: Museumsgasse 12-14 (jetzt: Heimatmuseum)

Hinweis: Wegen Innenarbeiten ist der Museumsbesuch derzeit nicht möglich.

Auskünfte bei der Gemeindeverwaltung, Marktplatz 1,
Tel. 09153 / 633.

Der große südliche Fachwerkgiebel des Hauses Nr. 12 enthält drei Rundbogenfenster. Hier befand sich die Männersynagoge, ein Raum mit Tonnengewölbe. Zu ihr führt die erste Tür an der westlichen Hausseite. Unmittelbar daneben liegt der Eingang zur Frauensynagoge, die an den drei kleinen Rundbogenfenstern der westlichen Hausseite kenntlich ist. Das Fachwerk fehlt bei dieser Raumeinheit, die als letzte erbaut wurde. Ohne Lücke schließen sich nach Norden das Haus des Vorsängers (Kantor im jüdischen Gottesdienst) und des Rabbiners (Gelehrter, Prediger, Seelsorger), Nr. 14, sowie des Schulklopfers, Nr. 16, an. (Der Schulklopfer forderte die Mitglieder der jüdischen Gemeinde durch Klopfen an die Fensterscheiben zum Gebet in der Synagoge auf.) Zwischen den Fenstern der Frauensynagoge ist - wohl nachträglich - ein Stein mit der Jahreszahl 1570 in hebräischer Schreibweise eingelassen. Auf der Ostseite ist der Erker für die Heilige Lade (Aaron Hakodesch: Schrein mit Torarollen) sichtbar. (Schmalen Durchblick bei den unteren Nachbarhäusern suchen.)

Die Synagoge könnte vor 1550 bereits existiert haben; die Jahreszahl 1570 deutet wahrscheinlich auf eine bauliche Erweiterung oder Renovierung hin. Im 17. Jahrhundert wurden Vorsänger- und Schulklopferhaus, im 18. Jahrhundert die Frauensynagoge errichtet. Am 10.11.1938 wurde in der Synagoge Feuer gelegt, das Inventar weitgehend vernichtet. Seit 1939 dient die Gebäudeeinheit als Heimatmuseum.

1.2 Die drei israelitischen Friedhöfe

Lage: Nordwestlicher Ortsrand, Bereich des Krankenhauswegs

Hinweis: Anmeldung zum Besuch des neuen Friedhofs bei Frau Schröpfer, Tel. 09153 / 7150

Der älteste Friedhof wurde 1537 auf der heute brachliegenden Fläche südlich vom Krankenhausweg angelegt. Nach der Pogromnacht 1938 (sog. Reichskristallnacht) wurden Hitlerjungen eigens aus Berlin geholt, damit sie den Friedhof verwüsteten. Daraufhin stellte ein Heimatforscher die Friedhöfe unter Denkmalschutz und ließ die erhaltenswerten Grabmäler auf den "mittleren" Friedhof verbringen.

Deshalb findet man auf der 1834 erschlossenen Friedhofsfläche auch Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert. (Dieser zweite Friedhof schließt sich westlich unmittelbar an das Caritas-Mädchenheim an; er ist von der Westecke her zugänglich.) Die Grabmäler sind aus Sandstein gefertigt und tragen hebräische Inschriften. Manche Steine sind gekippt oder teilweise versunken. Sehenswert sind die Doppelgrabsteine für Ehepaare; gelegentlich ist das Symbol eines Levi-Grabes, die Kanne, zu entdecken (Levi: Nachkomme von Tempeldienern).

1897 erwarb die Schnaittacher Kultusgemeinde ihren dritten Friedhof. Er liegt westlich vom Gäßchen "Am Schloßgarten". Zu ihm gehört das rote Backsteingebäude, in dem sich Räume zur Reinigung ("Tahara") und Aufbahrung der Verstorbenen befanden. - Die Inschriften der Grabsteine enthalten Angaben zur Herkunft der Toten und z.T. Nachrufe. Am Friedhofsrand fällt gelegentlich ein Kohen-Grab mit dem Symbol der segnenden Hände auf (Kohen: Nachkomme von Priesterfamilien). Hinzuweisen ist auch auf einen Gedenkstein für die zerstörten Grabstätten des ältesten Friedhofs.

Als Weg für die Leichenzüge war den Juden die "Judenfuhr", die Gasse zwischen mittlerem Friedhof und dem Sportplatz des Mädchenheims, vorgeschrieben.

Weiterfahrt: Schnaittach - Simmelsdorf -
6 km Simmelsdorf/Hüttenbach

2. Hüttenbach

Zur Ortsgeschichte

Wie Schnaittach waren drei weitere Orte mit jüdischen Gemeinden (Ottensoos, Forth, Hüttenbach) in den Herrschaftsbereich der 44 Ganerben einbezogen.

Aus der Zeit um 1580 ist ein Schutzbrief für Hüttenbacher Juden bekannt. Um 1813 hatte der Ort 32 jüdische Haushaltungen, 1818 wurde die zulässige Zahl von Judenfamilien per Matrikel (gesetzl. Personenverzeichnis) auf 69 festgesetzt, 1823 sind 380 jüdische Personen erwähnt. 1933 gab es noch 33 jüdische Bewohner; die meisten wurden deportiert und ermordet.

2.1 Synagoge (vernichtet)

Standort: Haunacherstraße 47, an der Stelle der heutigen Metzgerei und Gastwirtschaft

Am 10.11.1938 wurde die Synagoge mit Inventar niedergebrannt, die Ruine bald danach eingestürzt.

2.2 Israelitische Elementarschule

Standort: Burkhardgasse 3

Mit dem Mitteleingang, je zwei Fenstern rechts und links, den fünf Fenstern im Obergeschoß mit jeweils gleichem Abstand

und einheitlichem angeschnittenem Rundbogen ist das Gebäude heute noch als einfaches Dorfschulhaus zu erkennen.

1818 bestellte die Regierung von Mittelfranken hier den ersten jüdischen Schuldienstexpectanten (Junglehrer) in Bayern. Die Volksschule umfaßte sieben Klassen.

Weiterfahrt: Hüttenbach - nordwärts über den Albanstieg - Hiltpoltstein; im Ort auf die B 2, Richtung Autobahn, einbiegen - 5 km weiter auf freier Strecke nach links Richtung Obertrubach abbiegen - Obertrubach; im Ort rechts Richtung Bärnfels, Gößweinsteine abbiegen - Gößweinsteine; beim Ortsrand scharf rechts nach Behringermühle hinab - auf die B 470 nach rechts Richtung Pegnitz einbiegen

30 km Tüchersfeld

3. Tüchersfeld

Zur Ortsgeschichte

Tüchersfeld war im 18. Jahrhundert Besitz der Reichsfreiherrn Groß von Trockau. 1739 suchte ein Schnaittacher Jude um Ansiedlung in Tüchersfeld nach. Bald bewohnten jüdische Familien die Untere Burg. 1758 brannten die Gebäude ab. Beim anschließenden Wiederaufbau wurden acht jüdische Familien zur finanziellen Begleichung der Baulast herangezogen, während christliche Untertanen ihren Beitrag durch Fronarbeit leisteten. Die Gebäudeeinheit des "Judenhofes" war noch über hundert Jahre lang von Juden bewohnt. Wegen Abwanderung und Überalterung endete das jüdische Gemeindeleben in Tüchersfeld um 1871/72.

Der Judenhof

Standort: Heutiges "Fränkische-Schweiz-Museum"; Wegweiser im Ort

Hinweis: Für Exkursionsgruppen Anmeldung oder besondere Vereinbarung. Tel. 09242 / 1640.

Öffnungszeiten des Museums: April bis Oktober, Di. mit So. 10 - 17 Uhr, Mo. geschlossen;

Winterhalbjahr nur So. 13.30-17 Uhr oder nach Vereinbarung.

Das Gebäudeensemble an der malerischen Felspartie gilt als Wahrzeichen der inneren "Fränkischen Schweiz".

Bereits vom Tal her ist am langgestreckten Fachwerkbau die Synagoge an den beiden Rundbogenfenstern zu erkennen. Ihr Eingang liegt links hinter dem Tor und der Werkstätte des Museums.

Der Synagogenraum besitzt ein Tonnengewölbe mit einfachem Rahmenstück. Die Sitzplätze der Männer sind durch aufgemalte

Rückenlehnen an den Wänden angedeutet. Ein Oval mit zentraler Sonne schmückt die Stirnwand und weist in südöstlicher Richtung nach Jerusalem. Der purpurrote Toravorhang (Parochet) zeigt in Goldstickerei zwei Löwen und Krone sowie eine hebräische Inschrift. Hinter dem Vorhang ist der Toraschrein angedeutet. Zur Raummitte hin ein Kronleuchter, darunter ein Lesepult mit geöffneter Torarolle (Tora: fünf Bücher Mose).

Der Besucher hält sich im ehemaligen, deutlich abgetrennten Frauenbetraum auf. Hier an der Rückwand sind rituelle Gegenstände ausgestellt.

Im Innenhof des Museums ist das Backhaus beachtenswert, das u.a. zum Backen der ungesäuerten Brote (Mazzot) diente.

Rückfahrt: Tüchersfeld - auf der B 470 über Pottenstein zur Autobahn - Auffahrt Grafenwöhr Richtung Nürnberg

68 km Nürnberg



Schnaittach: Schulklopperhaus.



25.10.1988 – 22.1.1989

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Kornmarkt 1
Ausstellung: Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr,
Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

**Haus der
Bayerischen
Geschichte**

GERMANISCHES
**NATIONAL
MUSEUM**

Literatur

Walter Tausendpfund, Gerhard Philipp Wolf: Die jüdische Gemeinde von Schnaittach. Nürnberg 1981.

Walter Tausendpfund, Gerhard Philipp Wolf: Der "Judenhof" in Tüchersfeld - eine jüdische Ansiedlung in der Fränkischen Schweiz. In: Schriften des Fränkische-Schweiz-Museums. Bayreuth 1985.

Impressum:

Herausgeber: Dr. Manfred Treml

Text: Siegfried Ziegler

Layout: Fritz Armbruster

Hinweis

Das Haus der Bayerischen Geschichte und das Germanische Nationalmuseum Nürnberg veranstalten vom 25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989 die Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern".

Ort: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Öffnungszeiten:

Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr

Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

(24./25./31.12.1988 und 1.1.1989 geschlossen)

Veröffentlichungen:

Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog sowie ein wissenschaftlicher Aufsatzband, ein Band "Jüdische Lebenläufe", außerdem ein didaktisches Heft, eine Videoproduktion mit Zeitzeugenaufnahmen und ein Exkursionsführer zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in Bayern.

Führungen für Erwachsene - Unterricht für Schulklassen:

Kunstpädagogisches Zentrum

Germanisches Nationalmuseum

Karthäusergasse 1, 8500 Nürnberg

Begleitprogramm:

Begleitend zur Ausstellung finden Vorträge, Filmvorführungen, Musikdarbietungen statt. Exkursionen zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte werden durchgeführt.

Weitere Auskünfte erteilen

das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg,

Karthäusergasse 1, Postfach 95 80,

8500 Nürnberg,

Tel.: 0911 / 13310

das Haus der Bayerischen Geschichte, Königinstr. 11,

8000 München 22,

Tel.: 089 / 2165-505.